

ÖSSZEHASONLÍTÓ IRODALOMTÖRTÉNELMI LAPOK.

ZEITSCHRIFT FÜR VERGLEICHENDE LITTERATUR.

JOURNAL DE LITTÉRATURE COMPARÉE.

GIORNALE DI LETTERATURA
COMPARATA.COMPARATIVE LITERARY
JOURNAL.PERIÓDICO DE LITERATURA
COMPARADA.

TIDSKRIFT FÖR JEMFÖRANDE LITERATUR.

TIJDSCHRIFT VOOR VERGELIJKENDE LETTERKUNDE.

C'est un idéal pauvre, un idéal peu élevé, de n'écrire que pour une seule nation: quant à l'esprit philosophique, il lui repugne de respecter de pareilles bornes. Il ne saurait faire halte près d'un fragment — et la nation, même la plus importante, est-elle plus qu'un fragment? . . . SCHILLER.

Szerkesztik és kiadják: DR. BRASSAI SÁMUEL és DR. MELTZL JÚGÓ.

IRÓTÁRSÁK. (COLLABORATEURS.) Koltzoff-Massalsky Helén hercegnő, sz. Ghika hercegnő (Dora d'Istria) a Párisi „Földrajzi társ.” tisztelőb. tagja stb. Firenzében. — Dr. Schott Wilhelm, egy. tanár Berlinben. — Dr. Minckwitz J. egyet. tanár Lipszében — D. Cassone Giuseppe magántudós Notóban (sicilia) — Dr. Hóman O. egyet. tanár Kolozsvárt — Imre Sándor, egyet. tanár ugyanott — Szamosi J. egyet. tanár ugyanott — Dr. Szilasi G. egyet. tanár ugyanott — Dr. Teza Emilio egyet. tanár Pisában — Rapisardi M. egyet. tanár Cataniában — Cannizzaro T. magántudós Messinában — Mayet P. a cs. jap. Bioin Toko egyetem tanára Tokióban (Yédo). — Dr. Wessely J. E. magántudós Lipszében — Dr. Seherr Johannes, műegyetemi tanár Zürichben — Dr. Avenarius R. egyet. tanár Zürichben — Dr. Fracerroni G. magántudós Veronában — Mazzials Th. a British Museum könyvt. hivatalnok Londonban. — Don Ramon Leon Malvez, a „Crónica de los Cervantistas” főszerkesztője Cádizban — Dr. Weske M. egyet. magántanár Dorpatban — Staufe-Simiginovics, cs. k. tanár Czernowitzban — Nisi Kánta Chattopádhjáya Lipszében — Butler E. D. a British Museum könyvt. hivatalnok Londonban. — Dr. Wernecke H. tanár Bornában — Dr. Dahlmann E. a „Zeitschrift des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung” szerkesztője Lipszében. — Wolter E. az „Akad.-sprachwissenschaftlicher Verein” elnöke Lipszében. — Milelli Domenico tanár Avolaban (Sicilia.) — Anderson Rasmus a Wisconsin-University tanára Madisonban (Amerika E.A.) — Don Larrivera N. magántud. Granadában. — Dr. Romnaldo Alvarez Espino, a „Real academia gaditana” főtükára, Cádizban. — Gierse A. a „Deutsche Dichtung” szerkesztője Münsterben. — Hart H. a „Deutsche Dichtung” másik szerkesztője ugyanott. — Hart J. magántudós Münsterben — Dr. Oman V. az „Allehanda för folket” szerkesztője Örebro-ban (Svédországban.) — Kürschner J. a „Litterar. Verkehr” és a „Deutsche Bühnengenossenschaft” szerkesztője Berlinben. — De Beer Taco H., a „Noord en Zuid” szerkesztője Amsterdamban. — Dr. Betteloni V., magántudós Veronában. — Patuzzi G. L. tanár Veronában. — Thorsteinsson Steingrímur, magántudós Reykjavíkban (Izland). — Don P. de Maza, magántudós Cádizban. — DeBenjumea Diaz, a Lissaboni k. Akadémia levelező tagja Londonban. — Baynes James, a British Museum könyvtár hivatalnok Londonban — Podhorszky L. a magyar Akadémia levelező tagja Párisban. — De Spuches di Galati J. herceg, az „Accademia delle scienze” elnöke Palermóban. — Jochumsson M. a „Thjódhólfur” kiadó-szerk. Reykjavíkban (Izland.) — Dr. Teichmann A. egyet. tanár Baselben. — Dr. Dederding gym. tanár Berlinben. — Dr. Nerlich F. gym. tanár Berlinben. — Carrion Antonio Luiz a „Revista de Andalucia” kiadó-szerkesztője Malagában. — Dr. Amiel Fréd. egyet. tanár Genfben. — Dr. Storek W. a por. k. Akadémia tanára Münsterben. —

CARMINA LATINA ET GRAECA

JOSEPHI DE SPUCHES. (PANORMI 1877.)*

Ein Italiener von hoher Bildung u. ausgezeichnetem Stamme veröffentlicht hier eine Sammlung Gedichte in lateinischer und griechischer Sprache; also diesmal nicht in seiner eigenen wundervollen Muttersprache! Wir sehen abermals eines der zahlreichen Beispiele, dass die Italiener bis auf die Gegenwart in der Sprache ihrer grossen antiken Vorfahren ein Ideal poetischer Darstellung aufsuchen, um ihre schönen Gedanken gleichsam über Zeit und Raum hinaus-

zutragen und auf das Elysium der Vorwelt zu verpflanzen. Freilich stehen die Völkerschaften der gartengleichen Halbinsel, des herrlichsten Kulturlandes der Erde, ihren antiken Ahnherren näher als irgend eine andere moderne europäische Nation: sie stehen vielleicht sogar den alten Griechen näher als die Bewohner des heutigen kleinen, aus der Türkenherrschaft befreiten Hellas an dem südöstlichen Teile des Mittelmeeres! Gross-Griechenland hat mehr Anrecht auf seine Verwandtschaft mit den alten Athenern und Spartern als die in dem Mittelalter vordringenden Slavenhorden, deren Sprösslinge jetzt um Athen und Argos hausen.

*) Cf. Bibliographie p. 327.

Wenn wir auch nicht aus dem Titel dieser Sammlung wüssten, dass der fürstliche Verfasser mit der Sprache der alten Hellenen vertraut sei, wir würden es vermuten können aus der Eleganz seiner lateinischen Form: so zierlich, anmutig und zart, so feingeführt und gemütsvoll ausgedrückt sind die von ihm dargebotenen „Scherze (lusus), Elegien (Tristien), Epigramme!“ Schlagen wir das Buch einmal auf, da finden wir beispielsweise die 3. Elegie des II. Buchs, mit der Überschrift: *duo sidera*. Also „zwei Sterne“. Der edle Dichter betrauert nämlich unter diesen beiden (erloschenen) Sternen den Verlust seiner Gattin, und seines Töchterleins mit solcher Innigkeit, wie es ehemals nur ein Tibull oder Ovidius Naso vermocht hat. Die Gemahlin wird von dem Fürsten als seine nachtigallenartige*) treue Begleiterin auf der irdischen Lebensbahn gefeiert, ewig beweint von ihm, so lange der Abendstern die hereinbrechende Nacht ankündigt; die Tochter als eine frühgeborene lichtschöne und göttlich duftreiche Blume, als des Vaters Wonne u. Freude, als seine von Anblick liebliche kleine „Hauslilie“, Und welches Herz verrät der Dichter! Er bildet um die Tiefe seines Gefühls zu erschöpfen, ein neues lateinisches Wort zur Bezeichnung seines Töchterleins: er nennt sie ein „*liolum domi*“. Ich muss gestehen, dass mir seither ein Anzeichen tieferen Gefühls als durch dieses mit Schöpferhand hervorgerufene Wort angedeutete nicht vorkommen ist.

*) Da es zu unserer Aufgabe gehört, überall zu vergleichen, so bemerken wir, dass unter den Classicern welche die matrimoniale Lyrik in nicht-Rückertischer, ungestörter Weise vertraten, Petöfn einer der ersten Plätze gebührt. Ihm ist sogar das obige fürstliche Bild nicht fremd (1847):

Wie vom Aste zu Aste
Das Nachtigallpärchen,
Flieg'ich von Stein zu Stern einst
mit Dir? . . . Die Red.

Den Schluss des Werkchens bilden einige Übersetzungen in das Italienische, Wir haben also hier drei Sprachen vertreten. Ich wäre sehr geneigt, eines u. das andere von den Gedichten des Signore de Spuches gelegentlich in die deutsche Sprache zu übertragen, die unter den 3 grossen europ. Sprachen allein fähig ist der antiken Doppelsprache sich meisterhaft anzubequemen. So hätte dann hier der Sprachvergleich ein Beispiel von vier Sprachen! Nur die Kunst der Übersetzung kann einstmal eine Weltliteratur vorbereiten, welche zugleich die — vergleichende Sprachforschung unterstützen wird.

Leipzig, am 1. Dez. 1877. Johannes Minckwitz.

J. DUBOC. GEGEN DEN STROM.

Gegen den Strom. Gesammelte Aufsätze von Julius Duboc, Dr. Phil. Hannover, Carl Rümpler. 1877.

Von den Anhängern der modernen, selbst vor den äussersten Consequenzen nicht zurückschreckenden und tapfer das Banner der vorurteilsfreien Forschung hochhaltenden Philosophie wird der Name „Julius Duboc“ schon seit längerer Zeit mit unter den ersten und besten genannt; mit bewundernder Zustimmung haben sie sein „Leben ohne Gott“ und seine „Psychologie der Liebe“ begrüsst. In seinem neuesten Buch „Gegen den Strom“ bietet uns Duboc eine Reihe von philosophischen, geschichtlichen und polemischen Aufsätzen, welche in fesselndem u. durchsichtigem Stile die mannichfachsten Probleme ebenso gründlich, wie geistvoll behandeln. Unter den philosophischen Abhandlungen stehen oben an „Aus Ludwig Feuerbach's Nachlass“ u. „Wider die Grundanschauungen des philosoph. Idealismus“; in jener entwirft uns der Verfasser mit kundiger Hand ein treues und begeistertes Bild des heimgegangenen Freundes, in dieser sucht er in die feste Burg des Idealismus Bresche zu legen.* Aber auch die Aufsätze „Über die Ehrfurcht“, „die moderne Jugendlitteratur“, „der Staat und der politische Gefangene“ sowie die Studie zur Aesthetik und der Nachtrag zur Psychologie der Liebe verläugnen nicht den ebenso freisinnigen wie für Freiheit und Gerechtigkeit begeisterten Denker. Die psychologisch-ethische Studie über „Bürgers Charakter in seinem Liebesleben“ hat schon bei ihrem ersten Erscheinen gerechtes Aufsehen erregt. Der Verfasser will

nicht nach der hergebrachten Schablone anklagen oder verteidigen, sondern er fasst die Individualität der Verhältnisse ins Auge und gewinnt so einen freien und weiten Einblick in die Seelentatsachen, aus denen die Verwicklungen erwachsen.

Zu dem Vortrefflichsten endlich gehören die gegen Dubois-Reymond, E. Lasker u. E. v. Hartmann gerichteten Aufsätze. Die beiden erstgenannten greift er bei aller Anerkennung ihrer sonstigen Bedeutung auf einem Felde an, von dem sie allerdings besser fern geblieben wären; in Herrn von Hartmann aber züchtigt er den trotz aller hochbeinigen Weisheit doch oberflächlichen und dümelhaften Dilettantismus. Noch einmal also, die Freunde Duboc's begrüßen in dieser Sammlung ein den früheren ebenbürtiges Werk; die aber, welche ihn noch nicht kennen, sollen dies Buch lesen und sie werden dadurch, daran zweifeln wir nicht, auch zum Studium der übrigen Schriften Duboc's angeregt werden.

Berlin.

Dr. Paul Nerrlich.

DAS WESEN UND DIE BEDEUTUNG DER LYRIK.

(Schluss.)

Schwingen wir uns denn zum Schlusse dieser Erörterungen auf die höchste Zinne der Betrachtung, so ist, indem wir nach der höchsten Bedeutung der Lyrik für die Menschheit fragen, zunächst zu sagen, dieselbe bestehe darin, dass die Lyrik die Summe aller menschenmöglichen Gedanken auf allen Punkten mit Gefühlen durchsetzt. Eine allgemeine Veredlung und Vertiefung der Gedanken einer Nation mit starker lyrischer Ader muss davon die Folge sein.*) Das klingt sehr schlicht und trocken, die ungeheure Tragweite dieses Satzes muss aber Demjenigen einleuchten, der das Wesen obiger Untersuchungen über die transcendente Natur des Gefühls wahrhaft begriffen hat. Denn das Gefühl ist ein

*) Die Deutschen, dieses „Volk von Denkern“, haben auch die herrlichste Lyrik aufzuweisen.

J. E. W.

ahnungsreiches Zauberland, das der blosse Gedanke als solcher nie zu betreten vermag. Ohne die Quellen, die dem Denken aus den in der Lyrik zum Ausdrucke gebrachten Gefühlen zufliessen, würde dasselbe verknöchern, vertrocknen, zu blosser *logischer Mechanik* einschrumpfen müssen. Die freibewegliche Unendlichkeit des Geistes stammt ja, wie wir gesehen haben, aus — dem Gefühle. Das Gefühl schöpft unmittelbar aus transcendentem Urborn und vermittelt sich nur weitschichtig im Bewusstsein, im Gedanken. Wie daher die „Verhältnisstellungen“ des Gefühls, d. h. die verschiedenen Stellungen des Subjects zur ganzen übrigen Welt und demnach die Möglichkeiten der Afficirung des Subjects ganz unendlich an Zahl sind, so müssen auch die für die bewusste Sphäre des Menschen hieraus entstehenden Gedanken schlechterdings unendlich sein, d. h. es muss diesen Verhältnisstellungen in bewusstgeistiger Weise unendlicher Ausdruck gegeben werden können. Dies und nur dies kann und muss eine allgemeine Läuterung und Verklärung der Gedanken zur Folge haben. Diesen bewusst-geistigen Ausdruck der Gefühle gibt aber eben der Lyriker. Das Gefühl gleicht an unabsehbarer Weite u. Ferne, an unausschöpflicher Tiefe dem Weltmeere. So müssen denn auch die Gedanken des Lyrikers in reichster Fülle hervorströmen, sie müssen, auf den labyrinthisch verschlungenen Gefühlsfäden und Gefühls- gängen basirend, da sich diese nie ganz in derselben Weise wiederholen, „originell“ sein, wie man trivialerweise zu sagen pflegt; im Prisma des Geistes brechen sich dann die zu Gedanken werdenden unbewussten Gefühle in tausendfältig spielenden wunderbaren Lichtern. Während also alle andern Sphären des

26*

(bewussten) menschlichen Geistes immer nur einen abgegrenzten Gedankenkreis ihr Eigen nennen; so enorm dieser auch sein mag, ist die Lyrik das Allgedankenreich selbst, da es keinen Gedanken an sich gibt, der nicht irgendeinmal und irgendwie in das „grundbestimmende Element“ der Lyrik (oben S. 60) hereingezogen werden könnte. Wo es sich um den Gedanken als solchen handelt, da beweist derselbe seine Exklusivität, seine Starrheit und Endlichkeit, wo er aber nur Mittel ist, ein Dunkles, Transcendentes, Unendliches für Menschenohr und Menscheng Geist zu beleuchten, zu verdolmetschen, da verliert er seine Selbstständigkeit, er wird nicht mehr lediglich nach äusserlichen logischen Regeln gehandhabt, er wird durchsichtig, gleichsam hellseherisch, wird zur spielenden Flammzunge am grossen Sonnenglobus des Gefühls. Dieses ergreift ganz nach Belieben das untergeordnete Material der Gedanken, sich mit ihnen in menschenverständlicher Weise zu schmücken. Allein: das gedankliche Element ist in der Lyrik keineswegs bloss anhängende Verzierung — zugleich ergreift ja der Gedanke symbolisch die innere Seite der Welt und drückt sie bewusst in der Sprache aus und so steckt in aller echten Lyrik zugleich ein sehr bedeutendes philosophisches Element, wie im Grunde — nur entfernter verhüllter, mittelbarer — in aller Kunst. „Dichtkunst und Philosophie bewegen sich beide, wie Kometen und Planeten, um dieselbe Sonne (der Wahrheit) und unterscheiden sich nur in der Figur ihres Umlaufs, da Kometen und Dichter bloss die grössere Ellipse haben (Jean Paul, im „Hesperus“). In der Poesie selbst aber wieder steht in dieser Beziehung die Lyrik oben an, obwohl sie durch und durch subjectiv ist, ja gerade

deswegen. Denn bloss subjectiv (gleichsam subjectiv subjectiv) ist die lyrische Poesie so wenig, als überhaupt die Kunst sein kann, „im Gegenteil, der lyrische Dichter steigert das Objective zu einem so hohen Grade, dass er sich selbst als Object zu betrachten im Stande ist.“*) Und dann, wir wissen es ja, ist das „Allersubjectivste“ einerseits das „Objectivste, Absoluteste“ andererseits: das Gefühl nämlich. Ein Analogon bietet hierzu der Gang der Philosophie.

Sie geht vom unmittelbar Gewissen, dem Allersubjectivsten also, aus, hält dieses als höchste Wahrheit fest und erhebt sich von da bis zu dem Ansichsein der Dinge, so weit uns dasselbe erkennbar ist.***) Philosoph und Lyriker! Die Extreme berühren sich am innigsten, zum Beweise der inneren Einheit des Allseins. Ich wüsste mir dafür keinen schöneren Beleg als Göthe, der, wie kein anderer Dichter, der echtste Vorläufer der modernen (deutschen) Idealphilosophie war, deren einzelne Gedankenzüge er in lauterster Poesie wunderbar zum Ausdruck gebracht hat: ganz unbewusst (nicht in

*) Platen in der schon erwähnten Abhandlung. (S.**) Und in der Tat — muss doch der wahre Philosoph ebenso geboren sein, wie der (lyrische) Dichter — ist wirkliche, echte Philosophie doch auch nur durch unmittelbare Intuition, geniale Anschauung und schöpferische Phantasie möglich, ebenso wie die Lyrik, wie alle wahre und echtste Kunst überhaupt. (Für den geistigen Pöbel ist das freilich nicht gesagt. Dieser wird bei der materialistischen Geistesverrohung, in welche die grosse Menge immer rapider zurückzusinken droht, es sich nie nehmen lassen, dass „Philosophie“ bloss Hirngespinnerei müssiger phantastischer Köpfe sei, anstatt zu hegrifen, dass sie gerade — das Wesenhafteste und Allerrealteste.) Und sind doch die wahren Philosophen seit Weltanbeginn ebenso ausserordentlich selten gewesen, wie die grossen Lyriker, die sonstigen grossen Dichter und Künstler, kurz wie die Genies überhaupt!

schulphilosophischer Weise) zum Ausdruck gebracht hat. *) Ebenso bestätigt Göthe auf das Glorreichste, das oben von der Allumfassendheit der lyrischen Gedanken Gesagte. Denn wo nur einmal ein wahrhaft grosser Lyriker auftritt, wie eben Göthe, da strömt die lyrische Gedankenfülle so gewaltig, dass wir sie kaum noch in ein Individuum zusammengefasst denken können und eben darum nennt auch Platen (a. a. O.) höchst tief sinnig Göthen den „deutschen Chorus.“ „Göthe hat der Lyrik einen Umfang u. eine Tiefe gegeben, wie vor ihm kein Dichter.**) —

Sodann aber muss durch die reichfließende Quelle der Lyrik das Symbolische des Denkens, der bewussten Geistigkeit überhaupt in ahnender Weise begriffen werden. Das menschliche Denken hat keine absolute Bedeutung an sich; es ist nur die Manifestation eines höheren (transcendenten) Inhalts in der bewussten, dem Menschen verliehenen Geistesform. Die gewöhnlichen Gedanken sind nicht mehr — die gewöhnlichen Gedanken, sie sind durchleuchtet von einer erhabeneren Potenz, vom Gefühle, von der Sonne, die aus dem „Herzen der

*) Wie anders Schiller, in seinen philosophischen Abhandlungen, der aber freilich — kein einziges reines Lied, d. h. eigentlichsste lyrische Poesie geschaffen hat. Vgl. Vischer, Aesthetik, III. Th. IV. Bd. 5. Heft, S. 891 u. 894.

**) Ja, aus Göthe liessen sich ein Duzend Lyriker schneiden, die darum — noch immer keine Duzenddichter zu sein brauchten! Der so kolossal überschätzte Heine z. B. ist ganz, noch dazu in einem bestimmten Werke Göthes enthalten, im „Westöstl. Divan“ nämlich (vgl. Hermann Grimm, Essays, S. 341), nach Sprache sowohl als Wendungen, nur mit dem wichtigem Unterschiede, dass Sprache sowohl als Wendungen bei Heine um ein Paar Octaven tiefer ins Triviale transponirt sind, wodurch natürlich die aus des edlen Heinrichs Gedichten so oft siegreich hervorbrechende Gemeinheit ganz allein auf seine Rechnung kommt.

grossen Welt“ strahlt. Dies der Grund, warum ein ganz kurzes lyrisches Gedicht das aus den einfachsten Worten und Wendungen besteht, doch so voll Adel sein, so nachhaltig, so uns über uns selbst hinaushebend wirken kann. Adel des Gefühls verleiht immer auch dem Geiste Gedankenadel. Wie die Musik unsere gesammte Umgebung und all unser Tun mit wunderbar erhöhtem Glanze umwittert, weil sie reines Gefühl ist, in dem sich uns das innere Sein der Welt innig zu vernehmen gibt, so wirkt auch ein echtes lyrisches Gedicht ähnlich aus ähnlichem Grunde.

Endlich aber eröffnet die Lyrik die ganze Bedeutung und Herrlichkeit des Individuums der Menschheit. Das Individuum, ein Atom im Weltall, trägt gleichwohl die ganze Welt! Wie dies philosophisch in Bezug auf das abstracte Bewusstsein gilt, indem diese Welt, die wir sehen (d. h. wie wir sie sehen) nur im Bewusstsein, in unser Vorstellung vorhanden ist, so auch in Bezug auf das Gefühlsleben. Darum ist ja das Gefühl etwas so Unaussprechliches, so Incommensurables, die Menschen wie mit überirdischen Schauern Erfassendes! Das Ich ist das Mass aller Dinge auch von der Gefühlsseite. Daher der Sturm der Leidenschaft, der Entzückung, daher die Überschwänglichkeit der Liebe, das Verzehrende des Schmerzes und der Trauer in gewissen Individuen bis zu einer alle Vorstellung, alle Ahnung übersteigenden Intensität anzuwachsen vermag. Dieser Bewandtniss tiefer nachsinnend, muss uns die Erkenntniss aufgehen, dass die ausserordentliche Heftigkeit und Innigkeit der Gefühle, die den Anschein hervorruft, als hinge die Existenz der Welt von dem unbedeutenden, schwachen Individuum ab — in der Tat auf einer ge-

wissen Wahrheit dieses „Scheines“ beruhe. Das Individuum trägt, ein Titan, nicht nur in seinem Bewusstsein, sondern auch in seinem Gefühle, ganz allein die Welt. Und so jedes Individuum wieder für sich. Diese Welt existirt wie *nur für, so nur mit* diesem Individuum. Und so wird denn das Gemüt des Menschen erst wahrhaft zum Mikrokosmos. Und diesem Verhältnisse gibt nun die Lyrik recht eigentlich, direct u. allein, den begeistigten künstlerischen Ausdruck. Jetzt erst wird man den Vollgehalt der Worte: dass „die Welt beim lyrischen Dichter durch den Brennpunkt seines Gemütes hindurchgegangen“ (oben S. 10) so recht verstehen. Hierher kann selbst die Musik der lyrischen Poesie nicht mehr folgen. Denn der Musik fehlt der bewusste Ausdruck dieses Verhältnisses. Durch ihn aber markirt die Lyrik dasselbe so sehr, wie es weder die Musik einerseits (von Seiten des klarbewussten Gedankens), noch die Philosophie andererseits (von Seiten der dämmernden Magie des Gefühls) vermag. Das ist ja das überaus Herrliche unseres Bewusstseins, das es, trotz aller seiner Beschränkung, die Centricität der Welt in einem bewusst-geistigen Lichtpunkte bietet und enthält. . . Und so liegt denn in der Lyrik, wie sonst nirgends, die Möglichkeit vor, alle Seelentiefen zu eröffnen u. niederzulegen.

*
*
Wenn dies Alles freilich einmal erst nicht bloss der Mehrzahl der Kritiker, sondern den gebildeteren Schichten des Publikums überhaupt zu Bewusstsein gekommen, zum geläuterten, ruhigen, festen Erkenntnissbesitze geworden wäre, dann würde die Lyrik nicht ferner in einer gewissen Geringschätzung u. Missachtung stehen, derzufolge man sie nur

als eine der Jugendperiode eigene und angemessene, des reiferen Alters aber im Grunde unwürdige Betätigung dichterischer Begabung anzusehen pflegt u. Poeten, die nur lyrisch gedichtet haben wohl gar als unproductive Köpfe ansieht, die nichts Nachhaltiges geschaffen haben! Wahrlich! so dachten nicht die Griechen, die einen Pindaros mit Recht als einen der herrlichsten Nationalsänger hochhielten und als „Boten der Götter“ priesen — so dachten nicht die Griechen, die sich an den in ewige Heitre getauchten Liedchen eines greisen Anakreon mit kerngesundem Sinne erfreuten! Und doch kann sich die antike Lyrik an Umfang, Gefühlstiefe und innerer Unendlichkeit des Gemüts nicht entfernt mit der unsrigen messen! . . . Freilich ist man in der Jugend besonders „lyrisch“ disponirt, weil ja die Jugend besonders stimmungsvoll ist. Aber deswegen ist nur derjenige Dichter, der sich die zum Lyrischen nötige Resonanz des Gemütes noch in späteren Jahren bewahrt hat, nicht geringzuschätzen, im Gegentheil höher zu stellen, weil er echterer Lyriker ist, als der blosser Jugendstimmungslyriker. Hier liegt der echtste Probstein lyrischen Genies. In der Jugend mag gar Manchem dieses und jenes lyrische Gedicht, ein Liedchen gelingen, der im Grossen und Ganzen, auf den Namen eines Dichters gar keinen Anspruch hat. *) Im betreffenden Augenblicke ist er es allerdings, er hört aber auch sofort wieder auf, es zu sein. Ein Göthe hat aber auch noch im hohen Alter die schönsten lyrischen Perlen aus dem Schachte seines Gemütes zu Tage gefördert. Die allermeisten Lyriker dagegen können in

*) „In der Jugend ist auch der Teufel hübsch!“ lautet ein österreichisches Sprichwort, das mir hierbei unwillkürlich einfällt.

vorgerückteren Jahren gar nicht mehr lyrisch dichten! . . . , Wahrlich! Darin offenbart sich ein trauriges Zeichen der Zeit, der materialistischen Verrohung der Geister, die sogar in der Poesie nach „Stoff“ jagt und, wo sie ihn eben durchaus nicht finden kann, wie in der Lyrik, die Erzeugnisse der Dichtkunst als wert- und reizlosen Tand bei Seite wirft. Die allermeisten Lyriker aber — jagen selbst auch nach Stoff; sie suchen nach Kräften, wie schon oberwähnt, „im Erzählen und Beschreiben“ ihr Heil! — Ja! — wenn jene tiefere Klärung unseres dermaligen poetischen Allgemeinsinnes sich vollzogen haben würde, dann würde es z. B. nicht mehr ein lächerlicher Gedanke, wie heutzutage, scheinen, lyrische Vorlesungen zu halten, wie etwa sonst Vorlesungen von poetischen Werken; dann würde man einem aus innerster Seele herausgedichteten Liede mit derselben Spannung folgen, wie dem verwickeltem Gange eines Romans; es würde nicht mehr wie heutzutage ein lächerlicher Gedanke sein, Preisausschreibungen für die beste lyrische Sammlung*) zu veranstalten, sondern es würde etwas ganz Gewöhnliches, sich von selbst Verstehendes sein. Ein ganz anderes Publikum freilich als sich heutzutage zu epischen und dramatischen Vorlesungen (und vollends gar in Concerten**) versammelt, würde dazu erfordert: — ein ganz anderes Publikum wird aber dann auch die Säle füllen.

Leipzig.

Ig. Em. Wessely.

*) Ein ähnlicher Gedanke wurde ganz flüchtig ausgesprochen von K. Diepenbrock (a. a. O. S. 20). wovon ich jedoch erst nach Niederschreibung des Obigen Kenntniss erhielt.

***) Dass Musikaufführungen der ungeheuren Mehrzahl des Publikums nur Modesache sind, dass ein hohes Musikwerk von den Allerwenigsten in seinem innersten Gemütsnerv erfasst wird, das geht aus nichts sarkastischer hervor,

RÖVID IRODALMI SZEMLE.

KÜLFÖLDI SZEMLE. — AUSLAENDISCHE REVUE.

Portugáli irodalom. — I. Dom Luiz portugáli király Hamlet-fordítása megjelent névtelenül 1000 példányban, mely kézirat gyanánt van nyomatva (L. 30. l.)

— Dr. Storck Vilmos a porosz k. Akadémia tanára Münsterben, tiszelt íróársunk, évek óta dolgozik *Camoens összes tyrai műveinek* első német fordításán, melyet minél hamarább befejezni óhajt. „Die Arbeit ist nicht leicht, aber macht mir grosse Freude, und ich denke unserer Übersetzungslitteratur einen Dienst zu erweisen, wenn ich Camoens, der wie Einer zur Weltlitteratur gehört, ihr einverleibe.“ — ezt írja nekünk.

Neohellen irodalom. — *Antonios Jeannarakitól*, kinek krétai népdalgyűjteményét már több ízben említettük, német nyelven itt új görög grammatika jelent meg e napokban. (Hannover, Hahn 1878.)

— *Rangabé A. R.* Précis d'une histoire de la littérature néo-hellenique. 2 kötet. (Berlin Calvary & Co. 1875.) Az ismeretes költő és államférfi műve.

Persa irodalom — *Wollaston Arthur*: The Anvár-i-Suhaili; or, Lights of Canopus. Transl. from the Persian. (London: Allen & Co. 1877.) Az ind bölc Vishnu-Sharman, azaz Bilpai meséinek új angol fordítása ez, melyet angol lapok fölötte dicsérnek és szintoly jelszónak mondanak, mint az *Eastwick*-féle fordítást 1854-ből.

Chinai irodalom. — *Eitel John E.* A Chinese Dictionary in the Cantonese Dialect. Part I. A—K. Lond. Trübner & Co. 1877. (V. ö. Sat. Rev. Juli 21.85 sk. l.) Legge, Edkins, Carstairs, Douglas, Wade kutatásain alapszik az idézett angol szemle szerint. Miután azonban Eitel Tübingeni német származású, a német sinologusokat is, mint *Schott*, von der *Gabelentz* ismerhettel

— Dr. *Bretschneider* (az orosz követtség orvosa Pekingben) több rendbeli becses értekezéseit, melyeket többnyire angol nyelven tett közzé az utolsó években, *Schott* a „Mag. für d. Litt. d. A.“ f. évi Jul. 28. számában nagy dicséretre méltatja.

Malayo-polynésiai irodalom. * * * *Whimsee S. J.* éppen most készíti sajtó alá a „Comparative

als aus dem Umstande, dass Musik gewöhnlich in der „guten Gesellschaft“ über Gesprächsverlegenheitspausen hinweghelfen muss — allmählig kommt die Conversation wieder in Gang. Selbst einem Beethoven ist es so ergangen in allerfeinster Gesellschaft; er aber — spielte „vor solchen Schweinen“ nicht weiter und stürzte ab.

*Grammar of the Polynesian Languages** cz. művét. Ugyanő erekeknek a nyelveknek egy „Comparative Dictionary“-ján dolgozik. (L. bővebben The Academy, oct. 6. 340. l. 3. hasáb.)

*. A mint Ausztráliából f. é. Augustus házában értesítenek, közelebb meg fog jelenni igen érdekes egy hosszabb tanulmány a Papua nyelvekről (Melbourneban.)

— Dr. *Strong A.* az összehasonlító nyelvészet tanára, a Melbournei egyetem elnöke, Ausztráliában (Victoria) hazai tud. intézeteinkkel kíván irodalmi csereviszonyba lépni, érdeklődően nem csak magyar, hanem királónan tót és szerb dialectusok iránt is. Ajánljuk nem csak hazai philologusaink, hanem szláv tud. intézeteink figyelmébe is.

Kafir irodalom. * * A „*Cape Monthly Magazine*“ juniusi számában „*Tangalimhibo története*“ című kafir gyermekmesét közöl *Theal György M.* Szintén *Theal György* készíti sajtó alá éppen most „*Stories of the Amarusu*“ cz. művét, mely kafir népmondákat fog tartalmazni még pedig eredeti szövegekkel, angol fordításokkal és báható jegyzetekkel kísérve.

Eszkimó irodalom. * * Dr. *Henry Rink* „*Danish Greenland*“ cz. művében (melyet Dr. R. Brown adott ki Londonban, King & Co. 1877.) az Eszkimók népirodalmáról is szól, a mennyiben ezzel megismerkedett a „*Greenland Journal*“-ból. (V. ö. Sat. Rev. Aug. 25. 247. l.)

* * Dr. *Bessels Emil*, Heidelbergi születésű tudós Washingtonban, a Smithsonian-Institut hivatalnok, ki a „*Polaris*“ hajó híres éjszaki sarki expedíciójáról ismeretes, éppen most készíti sajtó alá rég várt nagyszerű művét az Eszkimókról.

PETÓFIANA.

VIII.

LA FEUILLE TREMBLE.

Petöfi-Polyglotte cf. p. 249.

La feuille tremble, quand l'oiseau
Veut se poser sur elle;
Mon coeur tremble, il est le rameau
Effleuré par ton aile.
Tu m'apparais; je vois encor
Passer ta tresse blonde,
O vierge le plus pur trésor
Que je sache en ce monde!

Le Danube est gros aujourd'hui,
Sa rive en vain le presse;
Mon coeur déborde comme lui,
Tout gonflé de tendresse

M'aimes-tu? Moi, si tu me veux
Je t'aime, ô tête chère,
Plus que ne sauraient, entre eux deux,
T'adorer père et mère.

Je sais qu'en Avril, à l'adieu
Tu paraissais m'entendre;
Mais Avril n'est plus. Du ciel bleu,
Les frimas vont descendre.
Suis-je oublié? malheur! mais sois
Heureuse. ô mon amie.
Si tu m'aimes encor, — cent fois,
Mille fois sois bénie!

Clarens, le 6. October 1877. H. Fréd. Amiel.

Amiel Frigyes tanár, az Institut national Genevois szépirod. osztályának elnöke: Les Extrangères Poésies tradites de diverses littératures etc. (Paris. Andoz et Fischbacher 1876.) cz. gyűjteményben megkísértett a francia irodalomban eddig ismeretlen fordító elvet meghonosítani; miért is a, mint hozzánk intézett egy leveleiben mondja, a párisi „critiques officielles“-ét megtámadták. Még *Theuriet András* is a *Revue des deux Mondes*-ban (1877. febr.) ki néhány igen helyes tételt állít fel a fordítás művészetéről, nem veszi számba a kezdet roppant nagy nehézségeit.

CORRESPONDANCE.

— Zu der von uns mit einem * versehenen Bemerkung über Duboc sei unsrer Red. gestattet an dieser Stelle auf folgendes hinzuweisen:

So lange $2 \times 2 = 4$ keinem Menschen als Inductionssatz, gilt, sondern nur ein Urteil a priori bleibt, u. Kants transcendentalästhetik, die auf dieser merkwürdigen Naturbeobachtung basiert, nicht zu widerlegen ist; wird jene „feste Burg“ unannehmbar bleiben.

Unsere Meinung über Ed. von Hartmann, den „Besservisser, Übertrumpfer, u. Hofnarren“ Sr. Majestät Schopenhauer, erhielt aus S. 138. —

Kritikát, illetőleg bibliogr. ismertetést rendszerint csak olyan műről adhatunk, melynek két példányát küldik be szerkesztőségünkhöz. (Iskolai könyvekre egyáltalán nem lehetünk tekintettel.)

Olvasóinkhoz. Lapunk megjelen minden másod héten, a szünetű *Julius és Augustus* kivételével; félevenként legalább is 10 íves füzetben. Aro egész évre 6 frt., félre 3 frt., mely összeg legcélszerűbben 5 krosz postautalványon küldhető: Az *Ö.I.L.* kiadóhivatalához Kolozsvárt, Főtér, Tivoli. Szemlénkben felemlített valamennyi művet Stein János könyvkereskedésében szerezhetni meg.

Tartalom. *Minckwitz:* Carmina latina et graeca J. de Spuches 385 l. — *Dr. Nerrlich:* J. Duboc. Gegen den Strom. 388 l. — *Wessely:* Das Wesen und die Bedeutung der Lyrik. 389 l. — Rövid irodalmi szemle. (Ausländische Revue.) 398 l. — *Petőfiána.* VIII. *Amiel:* La feuille tremble. 399 l. — *Correspondence.* 400 l. —

Szerkesztő és kiadóhivatal (Bureau de Rédaction et Administration): Kolozsvár, (Clausenbourg) Transilvanie (Hongrie), Főtér, Tivoli.